

Laibacher



Beitung.

Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Der h. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag den 14. April.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. März d. Z. dem in der Hofglödengeßerei des Albert Samassa in Laibach bediensteten Glödengeßer Wilhelm Strehl in Anerkennung seiner 50jährigen, einem und demselben Unternehmen zugewendeten treuen und belobten Berufstätigkeit das Silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. April 1903 (Nr. 81) wurde die Weiterverbreitung folgender Presserzeugnisse verboten:

Nr. 28 „Radikální Listy“ vom 6. April 1903.

Nr. 14 „Súlný“ vom 4. April 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Die Obstruktion in Ungarn.

Nach einer Mitteilung des „Fremdenblatt“ sehe Ministerpräsident von Széll den weiteren Verhandlungen des ungarischen Abgeordnetenhauses ruhig entgegen, da er hoffe die Opposition werde schließlich doch einsehen, daß ihr Vorgehen verfassungswidrig sei. Der Ministerpräsident sei der Ansicht, daß kein Ex-lex-Zustand herrsche, wenn das Budgetprovisorium nicht bewilligt sei, da Ausgaben und Einnahmen auf Grund bestehender Gesetze erfolgen. Die Majorität sei jederzeit bereit, der Regierung die Indemnität zu bewilligen. Eine Klärung der Situation werde erst von den nächsten Wochen erwartet. Deshalb werde auch angenommen, daß die Audienz des Ministerpräsidenten bei Sr. Majestät dem Kaiser keine Entscheidung gebracht habe.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ ist gleichfalls der Meinung, daß von der Reise des Herrn v. Széll eine Wendung in der Situation etwa in dem Sinne, daß

nummehr die ungarische Regierung mit Kompromißvorschlägen hervortreten, beziehungsweise mit solchen an die Opposition herantreten werde, um die Obstruktion durch Zugeständnisse, von denen bisher nicht die Rede gewesen, zu beschwören, nicht zu erwarten sei. Die Situation werde keinerlei meritorische Aenderung erfahren. Ministerpräsident von Széll stehe nach wie vor auf dem Standpunkte, daß es nicht angängig sei, der in legaler Weise gewählten Majorität des Parlaments, die nach allen konstitutionellen Begriffen die Nation repräsentiert, den Willen der Minorität aufzwingen zu lassen.

„Die Zeit“ hingegen berichtet, man könne als das wahrscheinliche Ergebnis der Reise der ungarischen Minister nach Wien eine Verhinderung des drohenden Ex-lex-Zustandes erhoffen.

Die „Neue Freie Presse“ zieht eine Parallele zwischen den parlamentarischen Ereignissen in Ungarn im Jahre 1899 und der gegenwärtigen Lage. Im Jahre 1899, als es sich um die mit dem Grafen Thun abgeschlossenen Ausgleichsvereinbarungen handelte, war es nicht sehr schwer, eine die Opposition befriedigende Formel zu finden, denn die darin enthaltenen Zugeständnisse machte nicht die Regierung der Opposition, sondern Oesterreich an Ungarn, und Oesterreich mußte sie machen, weil es kein Parlament und keine Regierung besaß, welche sie hätten verweigern können. Jetzt sei die Aufstellung auf dem Schachbrette anders. Die ungarische Regierung sei, ganz abgesehen von den sachlichen Notwendigkeiten, für das Rekrutengesetz nicht bloß der Krone, sondern auch der österreichischen Regierung verpflichtet, mit der sie es vereinbart hat. Durch die Obstruktion sei nicht bloß die Regierung und ihre Autorität bedroht, nicht bloß das Recht der Majorität, sondern auch ein gewaltiges ungarisches Interesse, und das mache es begreiflich, wenn Herr von Széll sich nicht entschließen kann, auf dem Boden, den der Beschluß der Unabhängigkeitspartei ihm anbietet, den Kompromißweg zu betreten.

Die „Wiener Morgenzeitung“ behauptet, Herr v. Széll sei auf dem besten Wege, seinen Frieden mit der Obstruktion zu machen. Der gute Wille zur fried-

lichen Beilegung der parlamentarischen Krise sei auf allen Seiten ersichtlich. Der aufregende Kampf, jenseits der Leitha werde wohl mit einem mehr oder minder teuren Frieden enden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. April.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ reproduziert einen Artikel des ehemaligen Abgeordneten Rudolf Auersperg über die Lage der österreichischen Industrie, wonach es die gemeinsame Aufgabe des österreichischen und des ungarischen Vertreters bei der internationalen Brüsseler Kommission sein werde, nicht nur die vollkommene Vereinbarkeit unserer Kontingentierung mit den Bestimmungen der Brüsseler Konvention darzutun, sondern andererseits auch keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß Oesterreich und Ungarn unter gar keinen Umständen — koste es selbst das Opfer einer Aenderung ihrer internen Gesetzgebung — aus der Brüsseler Konvention sich hinausdrängen lassen werden, daß also ein gegen unsere Kontingentierung gerichtetes Verdict der internationalen Kommission zwar diesen beiden Staaten einige Verlegenheit, aber gar keinem anderen Staate irgendeinen Nutzen bereiten werde. Wenn es gelänge, die Ueberzeugung hievon den Vertretern dieser anderen Staaten beizubringen, dann werden dieselben gern bereit sein, die Rechtsbeugung, welche in jedem gegen unsere Kontingentierung gerichteten Votum liegen würde, zu vermeiden.

Aus Belgrad, 9. April, wird gemeldet: In Besprechung der Proklamation stellen die „Male Novine“ fest, daß die Verfassung ebenso wie auch der Senat und das Wahlsystem fortbestehen. Zerstört wurden mit der Proklamation nur gewisse Partei-Aspirationen, welche dorthin zielten, wohn man in einem verfassungsmäßigen Lande überhaupt nicht zielen darf. — Da das provisorisch wieder eingeführte Pressegesetz eine Kaution von 5000 Franken und den Befähigungsnachweis der Redakteure fordert, werden einige der in Belgrad erscheinenden 18 politischen Zeitungen, wovon 16 Tagesblätter sind, voraussicht-

Feuilleton.

Ostereier.

Sowie es Brauch ist, zu Weihnachten Christbäume zu errichten, so ist es eine freundliche Sitte zu Ostern sich mit Eiern zu beschenken. Das Osterfest ist überhaupt das Fest der Auferstehung der Natur. Nach langer Winterhaft grünt und blüht es endlich und schöne Ostertage erfreuen alt und jung.

Wie so viele unserer Gebräuche, stammt auch der, sich an gewissen Tagen mit Eiern zu beschenken, aus dem Oriente und ist so alt, daß sich gar nicht mit Bestimmtheit angeben läßt, bei welchem Volke er zuerst den Phöniziern, die ihre Gottheit in der Gestalt eines Eies anbeteten, den Ursprung des Menschen vom Ei ableiteten, welches die Nacht, nach ihrem Glauben der Urquell aller Dinge, hervorbrachte. Auch in den asiatischen Religionen finden sich solche Bedeutungen. Man betrachtet das Ei als Symbol des Chaos, aus dem die Schöpfung sich entwickelt, und als den Urgrund alles Bestehenden.

In London existiert ein ganz eigenartiges indisches Bild, das die Schöpfung der Welt darstellt. Der Schöpfer hat ein Ei vor sich, das an beiden Seiten gegenwärtig ist und in dessen Innern sich lebende Wesen befinden. Der neuerschaffene Mensch ist bereits aus dem Ei hervorgegangen und steht auf der Schale inmitten des guten und bösen Prinzipes. Letzteres hat Hörner und erinnert somit an die Gestalten des Satans, Welches und wie man die bösen Geister alle nennt.

Das Neujahrsfest der Perser, ihr höchstes Fest, fällt mit unserem Osterfeste, der Zeit der Frühlings-, Tag- und Nachtgleiche, zusammen. Die Stern-

kundigen des Reiches begeben sich nach dem Palaste des Schahs, in den Provinzen zum Statthalter, um dort den Eintritt der Tag- und Nachtgleiche genau zu beobachten. Sobald sie das betreffende Zeichen geben, verkünden Kanonen- und Gewehrsalven dem Volke den Anbruch des neuen Jahres und den Beginn der lange vorbereiteten Feste, die acht Tage dauern. Unter den Geschenken, die man sich gegenseitig gibt, spielen die Eier eine hervorragende Rolle. Man sieht sie, sowie bei uns, mit Goldschmuck und Bildern geschmückt. Die Reichen und Vornehmen beschenken sich mit Gold- und Silbereiern. Der Schah selbst läßt in seinem Serail sechshundert Eier von größerem oder geringerem Werte verteilen.

Abweichend von den asiatischen Religionen, ist für die Juden das Ei das Symbol der Trauer, nicht das Symbol des Entstehens. Bei Trauer-Zeremonien wird ein Ei zerbrochen, bei Begräbnissen eines nahen Verwandten wird den Heimkehrenden als erste Speise beim Leidmahl ein Ei serviert. Am höchsten Feiertage der Juden, dem Passahfeste, wenn das Lamm verzehrt wird und der Hausherr den Seinen das Wunder der Errettung von Pharao und den Auszug aus Aegypten erzählt, stehen Eier auf dem Tische, der mit Kostbarkeiten aller Art geschmückt ist. Die Eier sollen den Fröhlichen sagen, daß sie sterben müssen.

Ein ähnlicher Gedanke, vielleicht von den Juden stammend, war es, der die Römer bestimmte, zu Beginn jeder Mahlzeit Eier zu genießen.

Die heidnischen und jüdischen Glauben an die Bedeutung des Eies beeinflussten die Christen und mancher abergläubische Vorstellungen datieren von daher. Im Mittelalter war es schon Sitte, zur Osterzeit sich mit Eiern zu beschenken, aber die Schalen der gewonnenen Eier mußten gleich zerbrochen werden, oder man vernichtete sie, denn die Eier brachten Zauberei

und Hexerei mit teuflischen Beschwörungen in die Wohnungen. Auch wir zerbrechen noch heute die Schale eines verzehrten Eies, der Sitte gemäß, doch die wenigsten, welche diese Sitte üben, haben eine Ahnung, daß deren Ursprung sich in der Furcht vor Zauberei begründete.

Die Fastenzeit der katholischen und griechischen Kirche vor Ostern trug auch dazu bei, dem Ei einen Genuß beizulegen. Die verschenkten Ostereier heutzutage haben aber keinen tieferen Sinn mehr, dienen nur zum Gegenstande des Luxus, denn um die Osterzeit füllen sich die Schaufenster unserer Läden mit Eiern aus Zucker und Schokolade, Marmor und Alabaster. In Rußland werden sie sogar aus edlen Metallen angefertigt.

Ostern ist das herrliche Auferstehungsfest der Natur, das Fest der Neu belebung. In der Schöpfung vollzieht sich Unbegreifliches, im Keimen der Blumen, Bäume, die wie festlich geschmückte Bräute im Blüten-schmuck prangen. — Was vor Wochen noch unter Schnee sich barg, das ist zur Osterzeit blühendes Leben. Neuer Mut zieht in die Menschenherzen ein mit dem frischen Grün der Blüten und Blumen.

Der Christenheit bedeutet Ostern das Erinnerungs-fest an die Auferstehung des Heilands, dessen lichtumflossene Gestalt neuerlich vor den geistigen Blicken ersteht und eindringlicher als sonst in unseren Herzen die Leidensgeschichte des menschengewordenen Gottesohnes sowie dessen gloriöse Auferstehung vom Tode erweckt. Und wenn die Osterglocken erklingen, zieht auch in unsere jagende Brust neue Hoffnung ein, daß nach dem Leidenswege, den Millionen und Millionen gehen müssen, endlich das Osterfest sowohl der Menschheit als auch jedes einzelnen unter uns anbrechen werde.

lich ihr Erscheinen einstellen. — Aus dem ganzen Lande sind zahlreiche Telegramme eingetroffen, in welchen der König zu seiner Proklamation beglückwünscht wird. Die gewesenen Staatsräte werden demnächst pensioniert werden.

Am 8. d. M. endete die einjährige Frist, die Rußland im Mandschuren-Vertrage vom 8. August 1902 für die Rückführung der zweiten Mandschurischen Provinz mit Einschluß von Nutschwang gestellt wurde. Vor etwa 14 Tagen begannen die Russen, wie aus Peking gemeldet wird, ihre Truppen aus dem Innern der Provinz zurückzuziehen; ein Teil ist nach Port Arthur, der andere nach verschiedenen Stationen längs der Bahnlinie abgegangen; tatsächlich habe aber nicht eine einzige Truppenabteilung die Mandschuren verlassen. Die Lokalverwaltung wurde jedoch in der gleichen Zeit wieder den Chinesen übergeben. Prinz Tsching hat seiner Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß Rußland dem Abkommen gemäß handle.

Tagesneuigkeiten.

— (Diebe in Frauenkleidern.) Einer Diebsorganisation ungewöhnlicher Art ist die Pariser Polizei auf der Spur. Unter der Bezeichnung „Die Neun“ haben sich neun junge Burschen von nettem Neupern zusammengelassen, um vornehme Familien in ungestörter Weise auszurauben. Zu diesem Zwecke entfernten sie zunächst mit Hilfe eines Haarernierungsmittels Bart und Schnurrbart, legten Frauenkleider an und übten die Kunst, in Blind und Gebärden Frauen nachzuahmen. Hierauf erlernten sie das Frisieren und suchten nun mit gefälschten oder erborgten Zeugnissen Stellen als Kammermädchen in reichen Häusern. Sie und da nahm man an der tiefen Stimme der Kammerzofe Anstoß, zumeist aber setzte man sich angesichts der vorzüglichen Zeugnisse über diesen unsympathischen Punkt hinweg. „Die Neun“ scheinen in ihrem Dienste sehr tüchtig gewesen zu sein; sie waren für ihre Gebieterinnen voller Aufmerksamkeiten, und es wurde festgestellt, daß sie sich nie unpassend benahmen. Nach einigen Monaten, wenn das neue „Kammermädchen“ mit dem Inballe aller Kisten, Schubfächer u. s. w. genau vertraut war, pflegte eine gründliche Leerung aller Behälter zu erfolgen, welche wirklich Wertvolles bargen, während andere Fächer ganz unberührt blieben. Dieser Umstand, welcher darauf hinwies, daß nur eine im Hause gut Bescheid wissende Person den Diebstahl verübt haben konnte, lenkte in einem Falle den Verdacht auf die Kammerfrau. Eine nähere Untersuchung ergab, daß die tiefe Stimme der nieblischen Zofe ihre physiologische Begründung hatte, was die bestohlene Dame noch mehr entsetzte, als der Verlust ihrer Kostbarkeiten. Fast gleichzeitig verließ in einem anderen Hause eine Kammerfrau, die ebenfalls eine männliche Stimme hatte, aber sonst als vorzüglich gerühmt wurde, den Dienst ganz plötzlich, ohne daß Verluste bemerkt worden wären. Sie oder vielmehr er hatte noch nicht Gelegenheit gehabt, die Plünderung durchzuführen, und „drückte sich“ aus Furcht, entdeckt zu werden. Die Polizei kam jedoch auch der Nummer 2 auf die Spur. Zur Ergänzung der „Neun“ fehlen allerdings noch einige Nummern, und zwar, wie es scheint, gerade die interessantesten. Der Pariser Polizeipräsident gibt jedoch die Hoffnung nicht auf, in seinem Depot „alle neun“ zu versammeln.

— (Weiteres vom Stadttheater in Konstantin.) Aus Konstantin vom 5. d. wird geschrieben: Heute schließt unsere Bühne mit einem Abschieds-Chenabend des scheidenden Direktors Herrn v. Klinkowström. Gestern hatten

wir noch einmal eine heitere Vorstellung. Man gab: „Die Kinder der Erzelenz“ von Wolzogen und Schumann mit Frau von Stahl-Bünau als Trudi. Als der Vorhang sich gehoben, trat der Regisseur vor die Rampe und kündete an, daß schon wieder ein Schauspieler, und zwar Herr Willy Reinhard, der ohnehin nie zu fleißig gewesen wäre — heute Mittag durchgebrannt sei. (Nebenbei bemerkt, ist Herr Reinhard der vierte Künstler, der in dieser Saison vorzeitig sich empfiehlt.) Herr Red habe die Liebenswürdigkeit, Herrn Reinhard's Rolle, den Major v. Ruzell, zu übernehmen, und zwar werde er sie vorlesen. Und richtig, Herr Red erschien als Major a. D. mit der Rolle in der Hand und spielte zugleich seine ursprüngliche Rolle als „Lautenschläger“, also seinen eigenen Diener. Es gibt im Stücke Szenen, in denen beide Personen zugleich auf der Bühne beschäftigt sind und miteinander zu sprechen haben. Es machte sich nun auszeichnet, wenn der Major fluchend und leidend über die Bühne polterte, plötzlich zusammenklappte und als Diener zutreffend sprach: „Der Herr Major haben, scheint's, heute einen vernünftigen Tag!“ Das Stück beginnt mit dem ominösen Satz: „Nun, wir werden heute nichts Besonderes zu erwarten haben“, und diese Bemerkung löste einen wahren Beifallsturm und ungebundenste Heiterkeit des Auditoriums aus.

— (Gemüthlicher Gefangenentransport.) Auf dem Bahnhofe von Zarizyn in Rußland spielte sich kürzlich ein tragikomischer Vorfall ab. In Saratow wurden zwei Verbrecher, robuste und kräftige Männer, verhaftet. Die Polizeiverwaltung beauftragte einen gebrechlichen Bauerngreis und einen 17jährigen Burschen, die Gefangenen der Zarizynischen Kreispolizei zuzuführen. Abgesehen von leichten Stößen besaßen die beiden Gefangenewärter keinerlei Verteidigungsmittel oder Waffen. Als der Zug in Zarizyn eintraf, mußte sich einer der beiden Arrestanten einmal entfernen; der Knabe begleitete ihn, während der alte Bauer mit dem anderen Arrestanten auf dem Bahnsteig zurückblieb. Nach einigen Minuten kam der Knabe mit Tränen in den Augen herangestürzt und erzählte, daß der Arrestant davon-gelaufen sei. „Du dummer Junge, konntest du ihn nicht festhalten?“ — „Ach, ich rief ihm ja zu: „Onkelchen, lauf doch nicht davon; er hörte aber nicht auf meine Worte, sondern wandte sich bloß um und drohte mit der Faust. Darauf verschwand er im Tunnel; dort ist es so dunkel, und ich fürchte mich, ihm zu folgen.“ Unter dem Publikum, das der drastischen Schilderung des Knaben zuhörte, entstand ein Gelächter, in das auch der auf dem Bahnsteig zurückgebliebene Arrestant fröhlich einstimmt. Der alte Bauer und der Knabe ließen darauf den Arrestanten auf dem Bahnsteig stehen und begaben sich in das Stationsgebäude, um dem diensthabenden Gendarmen den Vorfall zu melden. Unterdessen setzte sich der nun ohne Aufsicht gebliebene Arrestant auf eine Bank, zog ein großes Messer, Brot und Wurst aus der Tasche und begann in größter Gemüthsruhe sein Frühstück zu verzehren. „Warum läufst auch du nicht davon, da sich doch deine Wächter entfernt haben?“ fragten ihn mehrere Personen. — „Daß ich ein Narr wäre!“ erwiderte der Arrestant, „zum Davonlaufen ist es für mich noch zu früh. Ich will noch zwei Stationen weiter fahren, weil ich von dort mein Dorf leichter erreichen kann.“ Inzwischen kehrten auch die Wächter zurück, setzten sich gemüthlich neben den Arrestanten und erzählten ihm von ihrem Besuche bei dem Gendarmen, wobei sie sich die ihnen von ihrem Schüßling dargereichten Stücke Brot und Wurst vortrefflich schmecken ließen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die deutsche Bühne in Laibach 1902/1903.

Wir haben uns nie zu der oberflächlichen Ansicht bekannt, das Theater sei nur ein der leichten Unterhaltung gewidmetes Vergnügungslokal, das, wie einst der sich selbst

welches dort und da schon von einem vorzeitig auftauchenden Silberfaden durchzogen war.

„Ich kenne sie alle“, sagte Reinhold Ottmann. „Alle. Egon ist seit unserer Kindheit mein bester Freund gewesen. Ich kenne ihn, wie mich selbst. Das ungeliebte Opfer der geheimnisvollen Tat, Rosa Wettborn, kannte ich gleichfalls. Auch Martha Herrmann, das Mädchen, mit dem Egon heimlich verlobt war.“

„Ah?“

Der Advokat setzte sich nun gleichfalls. Die Sache begann ihn lebhaft zu interessieren.

Der Fremde rückte ein wenig zurück in das Dunkel.

„Würden Sie wohl die Güte haben, Herr Doktor, mir einige Aufschlüsse zu geben?“ fragte er gepreßt. „Ich konnte nicht mehr alle Zeitungsblätter erhalten. Einzelne Details fehlen mir daher, so daß ich mir, trotz der klaren Rede des Staatsanwaltes kein vollständiges Bild zu machen vermag.“

Dr. Fuchs nickte.

„Schade, daß Sie nicht früher kamen“, sprach er. „Vielleicht hätten Sie mir, dem Verteidiger, doch manchen Hinweis geben können! Man lernt ja nie einen Menschen besser kennen, als in den Tagen der Kindheit und Jugend. Nur da gibt man sich ganz so, wie man ist. Späterhin schminkt man seine Gefühle, seine Taten zu sehr. Wir wollen also gegenseitig fragen, uns ergänzen. Vor allem können Sie mir vielleicht eines sagen: Egon Hochberg behauptete, das Verhältnis zwischen ihm und Martha Herrmann hätte bloß zwei Jahre bestanden. Ist dies richtig?“

Der Jurist wartete auf eine Antwort. Als sie ausblieb, sah er scharf zu seinem Gast hinüber. Das Gesicht des Fremden erschien ihm plötzlich älter, härter.

ironisierende Dingelstedt sagte, „nicht ernst zu nehmen sei“; vielmehr wurde von uns immer und immer wieder mit nachdrücklichem Ernste auf die Bedeutung der Bühne hingewiesen, denn das Schauspielhaus bildet in Laibach den geistigen und gesellschaftlichen Mittelpunkt der Bevölkerung. Es sollte daher große Oper, Spieloper, Drama, Schauspiel, Operette und Posse in sich vereinen und die Aufführungen dürften den Vergleich mit den besten Bühnen nicht scheuen. Das ist sicherlich ein sehr verlockendes Bild, und jeden Theaterfreund würde es ohne Zweifel mit Stolz und Freude erfüllen, einen solchen schönen Traum in die Wirklichkeit überseht zu sehen. Wir wollen uns heute nicht mit der Taube auf dem Dache beschäftigen, sondern uns mit dem Sperling in der Hand begnügen und die Spielzeit der deutschen Bühne besprechen, die jetzt hinter uns liegt.

Mit Zug und Recht muß die Frage aufgeworfen werden, ob die deutsche Bühne in Laibach auf jener künstlerischen Höhe stand, die ihm die Sympathien des Publikums für die ganze Spielzeit sichern konnte, ob das in Aussicht gestellte umfangreiche Programm, das zwar viel tüchtige, anspruchsvolle Arbeit für das Personale des Herrn Direktors Wolf, aber auch den Theaterbesuchern viele ernste Anregung und manchen wahrhaft vornehmen künstlerischen Genuß geboten hatte, voll und ganz ausgeführt wurde.

Die Antwort muß leider hinsichtlich der zweiten Hälfte der Spielzeit verneinend lauten, denn die künstlerische Ausbeute derselben war armseliger als in den früheren Jahren. Das Theater hat in dem Zeichen des Schwantes und der Operette gestanden und nicht gesiegt. Man kann sich darüber keine Illusionen machen und es wäre töricht, sich durch die Schönfärberei dieser Tatsachen selbst zu täuschen. Auch das Ausschlagen eines Ausstattungsstückes, wie es auf gewissen unter ganz anderen Bedingungen arbeitenden Bühnen Sitte ist, war hier ganz verfehlt. Das Interesse des Publikums ist mehr und mehr erloschen und leere Häuser wurden zur Regel; soll man aber nur das Publikum tabeln, weil es das Theater vernachlässigte, oder erscheint es nicht angebracht, zu erforschen, ob nicht ein großer Teil im Theater selbst zu suchen ist? Wir glauben, das letztere ist nicht schwer nachzuweisen, denn nur eine interessante Verschiedenheit des Spielplanes vermag die Theaterbesucher zu fesseln; wie bei jeder Kunst muß auch beim Theater der Erfolg mit jedem Tage neuerungen werden, man muß werten und wagen; Stillstand ist Rückschritt.

Die erste Zeit der Spielzeit hat freilich gar verheißend an. Die Gesellschaft erbrachte den Beweis ihrer Leistungsfähigkeit durch die Bewältigung oft künstlerischer Aufgaben — wir erinnern nur an die erfolgreichen Aufführungen der Stücke: „Es lebe das Leben“, „Das große Licht“, „Die Heideberg“, „Ein Ehrenwort“, „Der Doppelgänger“, „Die Räuber“, die Gastspielabende der Herren Reimers und Thaler. Die Bereicherung des Spielplanes durch die Oper bezeugte einer Begeisterung, die überzeugend den Nachweis erbrachte, wie sehr Opernaufführungen Bedürfnis geweckt sind, und wenn sich das Publikum zu Vorstellungen drängte, an denen die Kritik gewaltig viel auszustellen hatte, wie wird es erst Aufführungen bejubeln, die ersten künstlerischen Anforderungen entsprechen!

Den sichersten Maßstab für die Güte des Unternehmens bildet der Besuch des Theaters, und der war in den drei ersten Monaten weit besser als in den vergangenen letzten Jahren. Leider erfüllte die zweite Hälfte der Saison nicht, was die erste versprochen hatte; es erfolgte ein Rückschlag, der lebhaft an jene ungünstigen und verworrenen Verhältnisse früherer Unternehmungen erinnerte, die man längst als überwunden betrachtet hatte.

Wir vermischen vor allem einen festen, planmäßigen Auf- und Ausbau eines nach bestimmten Grundrissen gewählten Spielplanes. Warum nicht ein System fortgesetzt

Und die feingegliederte Hand, welche eben nach einer Zigarre griff, bebt ein wenig.

So gingen Minuten hin.

Endlich begann Ottmann zu sprechen. Aber seine Stimme hatte nun den hellen, frischen Klang von früher eingebüßt.

„Ich glaube“, sagte er, „daß Egon Hochberg in diesem Punkte nicht ganz die Wahrheit sprach. Ein Verhältnis im eigentlichen Sinne des Wortes hat wohl nicht bestanden. Aber geliebt wurde Egon schon von dem sechzehnjährigen Mädchen mit einer so heißen, so leidenschaftlichen Liebe, wie sie gewiß selten vorkommt. Aber Martha Herrmann war eine verschlossene Natur und stolz, sehr stolz. Vielleicht hatte er damals wirklich noch keine Ahnung.“

„Und Sie? Woher schöpfen Sie diese Gewissheit? Hat Martha, die so stolz gewesen, mit Ihnen über ihre Liebe gesprochen?“

„Ja.“

Es klang ganz kurz, ablehnend zu dem Fragen den herüber.

„Und bei welcher Gelegenheit? Sie wissen, das kleinste Detail ist bei solchen verwickelten Prozessen nicht gleichgültig.“

Der Besucher lehnte sich noch tiefer in den Schatten zurück.

„Ich habe Martha Herrmann geliebt“, sprach er rau.

Der Advokat schwieg, aber er beobachtete scharf unablässig. War da irgendein geheimer Beweggrund, welcher den Mann heute herführte? Er glaubte nun fast.

(Fortsetzung folgt.)

Den Lebenden ihr Recht!

Wiener Original-Roman von A. Gottner-Greif.

(2. Fortsetzung.)

„Ich bin Naturforscher“, erwiderte der Besuch einfach. „Ist Ihnen, Herr Doktor, mein Name schon bekannt, desto besser. Uebrigens komme ich nicht in eigener Angelegenheit, sondern als bester, vielleicht einziger Freund Egon Hochbergs.“

„Sie sind der Freund des heute verurteilten Mörders?“ rief der Advokat erstaunt, höchst interessiert.

„Mörder?“ fragte der andere scharf. „Er ist eben kein Mörder. Er ist ein unglückliches Opfer furchtbarer Verwickelungen, dafür bürgere ich.“

„Beweise?“ fragte der Jurist gespannt dagegen. Reinhold Ottmann zuckte die Achseln.

„Keine. Ich kenne nicht einmal die näheren Umstände des Prozesses, denn ich kam erst vorgestern in Europa an, las gestern in den Zeitungen Berichte über die letzten Verhandlungstage, reiste ohne Zögern nach Wien, wo ich heute früh ankam und just noch diese furchterliche Schlussurteil mit anhören konnte. Und trotz aller Beweise, die ja vorliegen mögen, ich glaube nicht an Egon's Schuld! So gemein, so hinterlistig hat er nicht gemordet. Ich weiß es! Ich bürgere dafür: Der Mensch ist unschuldig!“

Aufgeregt schritt der Advokat auf und nieder. „Wie lange kennen Sie ihn?“ fragte er schließlich.

Der andere war wie erschöpft in einen Stuhl gesunken. Das helle Licht der Lampe, welche Marie eben auf den Tisch stellte, fiel auf die edlen Züge des gebräunten Antlitzes und auf das dicke, wellige Haar.

wurde, von dem sich der Unternehmer doch sicherlich weiteren Erfolg hätte versprechen können, ist uns nicht ganz klar geworden; wir wollen auch den tieferen Ursachen nicht nachforschen. Vielleicht kam die Direktion zur Ueberzeugung, daß die Leistungsfähigkeit ihres Opernpersonales erschöpft sei und an weiteren Opernaufführungen scheitern würde. Das Gastspiel zweier Mitglieder des Stadttheaters zu Klagenfurt, das geradezu Enthusiasmus erweckte, zeigte jedoch, wie lobnend die Heranziehung tüchtiger Sänger gewesen wäre. Klassikervorstellungen fehlten in der zweiten Hälfte der Spielzeit gänzlich. Wir hatten zwar in der ersten Hälfte zwei klassische Dramen vor leeren Häusern gesehen, allein leere Bänke waren kein Grund, Klassiker-Aufführungen gleich wieder fallen zu lassen. Ist nicht in früheren Jahren ein ähnlicher Versuch zum größten Erfolge begleitet gewesen? Und überdies, wo waren denn die vollen Häuser bei den Schwanen, Pöffen und Operetten, in deren künstliche Debe die Saison ausmündete, als die anfänglichen guten Anläufe nicht sogleich die erwartete Würdigung des Publikums fanden?

Oft waren wir schon bemüht, zu erklären, daß Schwan und Operette nicht von der Bühne verbannt sein sollen; ebensowenig darf jedoch die leichte Kunstgattung auf einer Bühne zur Alleinherrscherin erhoben werden, die ein Spiegelbild der gesamten dramatischen Literatur sein soll.

Am meisten schädigte in der zweiten Hälfte der Spielzeit der Mangel an künstlerischer Zucht die Aufführungen. Das In Reih und Glied-Marschieren ist die Grundbedingung jedes guten Ensembles; nicht der Effekt einer einzelnen Schauspielerischen Leistung, sondern das Gesamtbild des darstellenden Wertes charakteristisch zum Ausdruck zu bringen, muß das Streben einer einheitsvollen Regie sein. Aus dem feinabgetönten Zusammenspiel, der stimmungsvollen Inszenierung erkennt man das Walten einer umsichtigen Regie. Natürlich gehört dazu guter Wille, Fleiß und ehrgeiziges Streben jedes einzelnen Darstellers. Diese Tugenden liegen leider die Herren Regisseure des Schauspiel- und Lustspiels in erster Reihe vermissen; ihr Beispiel wirkte ansetzend auf die Mehrzahl der übrigen Darsteller, und die Vorstellungen boten, mit wenigen Ausnahmen, in der zweiten Hälfte der Saison das Bild des Halben, Laien, Unfertigen.

Anspruch auf künstlerische Befriedigung desselben Publikums, das früher durch ausgezeichnete Vorstellungen verwöhnt worden war, konnte das dergestalt Gebotene nimmer erheben. Es gab ja auch in der zweiten Hälfte der Spielzeit vorzügliche Aufführungen, aber als Saison-Ernte erscheinen diese zu gering und gerade die guten Vorstellungen haben gezeigt, was geleistet werden konnte, wenn guter Wille vorhanden war. Selbst der große Trumpf mit dem glänzenden Gastspiel von Helene Odilon vermochte nicht alle Scharten vorangegangener Mißgriffe auszuweken, da auch an diesen Abenden so manches nicht klappte.

Bei früheren Gelegenheiten ist schon darauf hingewiesen worden, daß das Los eines Leiters der deutschen Bühne in Laibach nicht immer beneidenswert ist und daß man die Schwierigkeiten, die ihn umringen, nicht unterschätzen darf. Wir wollen jedoch heute die alten Klagelieder nicht anstimmen; es ist gewiß, daß unter allen Umständen die Führung einer deutschen Bühne in Laibach keine Arbeit ist, bei der man spielend Vorbeeren und goldene Schätze erobern kann. Dessen sollten beide Teile, Bühnenleitung und Publikum, eingedenk bleiben. Trotz aller ungünstigen Verhältnisse hat sich dennoch die deutsche Bühne nach einzelnen mißlichen Perioden immer rasch wieder emporgerafft und der jetzige Bühnenleiter hat doch in den zwei vergangenen Jahren den Versuch gemacht, daß er ein tüchtiger, kunstfertiger Theatermann und solider Geschäftsmann ist. Es ist ja mancher Verstoß geschehen, vieles vorgefallen, was berechtigten Anlaß zur Unzufriedenheit bot, doch darf man über Kleinigkeiten nicht das Ganze und Große außer acht lassen. Die Hauptsache ist und bleibt gegenseitiges Vertrauen, Einsehen der begangenen Fehler und richtige, vorurteilslose Würdigung des Guten, was geboten wird.

Wenden wir uns daher vom Vergangenen ab, das nicht mehr zu ändern ist, aus dem man aber nützliche Lehren für die Zukunft ziehen kann, und richten wir die Blicke auf die kommende Spielzeit, die endlich dem allgemeinen Wunsche des deutschen Publikums entsprechen, Opernaufführungen, durch neues Leben und frischen, künstlerischen Pulsschlag der deutschen Bühne zu führen wird. Daß sich nur eine gute Oper halten kann, ist der Direktion bekannt, und sie wird ihr Möglichstes anbieten müssen, um den an sie herantretenden Anforderungen in jeder Kunstgattung entsprechen zu können. Hierbei muß sie auf die Unterstützung des einsichtsvollen Publikums rechnen, denn es genügt nicht allein, daß man tadellose Vorstellungen fordert, man muß sie auch besuchen!

J.

den Maulwurf selbständig beschreiben soll. Wenn ihm auch dabei ein Unsinn unterläuft, so macht dies nicht viel. Der Schüler soll nicht unterbrochen werden, denn dann kommt er sofort aus dem Kontexte, endlich will er nichts weiter sagen und verstummt lieber. Lassen wir vorläufig die falschen Formen oder unrichtige Wörter angehen; erst wenn er fertig ist, sollen die Unrichtigkeiten verbessert werden, jedoch hat dies nicht durch den Lehrer, sondern durch die Mitschüler zu geschehen.

Nun kommt die Hauptsache. Die Beschreibung des Maulwurfs beispielsweise ist nicht der Hauptzweck des Unterrichtes; dieselbe ist ein langweiliges Geschäft, das niemanden interessiert. Nein, es soll etwas Höheres erreicht werden: Entweder betrachtet man den Maulwurf als Vertreter der Gattung der Insektenfresser oder man will den Schülern die Einrichtung seines Körpers im Einklange mit seiner Lebensweise vorführen. — In ähnlicher Weise will man bei der Ausdehnung der Körper durch die Wärme durch den Versuch mit der Kugel und dem Ringe nicht den Beweis liefern, daß die Kugel größer geworden, sondern man will hieraus ein Gesetz ableiten. Es kommt zuerst eine Wiederholung: Was für Versuche haben wir gemacht? (Die Kugel wurde erwärmt und dabei haben wir gesehen, daß sie größer wurde.) Was für ein Versuch folgte darauf? (Das Wasser ist in der Röhre gestiegen, es ist also größer geworden.) Endlich: Die Blase wurde erwärmt und die Luft darin ist größer geworden. — Nun erfolgt die Verknüpfung der neu gewonnenen Vorstellungen mit jenen, die bei der Vorbereitung angeführt wurden. Warum also bringt der Schmied den Reifen zum Glücken? (Damit er größer werde.) Warum geht der heiße Bolzen schwerer ins Bügel-eisen? u. s. w.

Damit ist die dritte Stufe erledigt und nun folgt die vierte, die Zusammenfassung. Das, was wir bisher beobachtet haben, kann auch an anderen Körpern gezeigt werden: Jeder Körper dehnt sich bei der Erwärmung aus. — Nun sind wir aber bei weitem noch nicht am Ende angelangt. Denn was man nur versteht, das weiß man noch lange nicht. Der Schüler muß sich die gewonnene Lehre auch merken, damit er mit derselben etwas anzufangen weiß. Er muß das Gesetz anwenden können (5. Stufe: Anwenden u. g.). Es müssen andere Beispiele aufgeführt und von den Schülern erklärt werden (Zwischenräume bei den Eisenbahnschienen u.).

Allein nicht nur in der Naturlehre, sondern auch fast bei jedem anderen Gegenstande läßt sich die Abstraktion anwenden. Bei der Behandlung der Leselehre kann es auch nicht Zweck des Lehrers sein, daß der Schüler das Lesebuch wiederzugeben vermag, sondern er muß daraus eine Lehre ziehen und sie anwenden können. Haben wir z. B. die Lehre „Sei ehrlich“ aus einem Lesebuche abstrahiert, so muß der Schüler zeigen, wie er sich gegebenenfalls nach derselben richten würde. Da heißt es nun, Beispiele aus dem kindlichen Leben zu finden, wo der Schüler seine Ehrlichkeit betätigen kann. (Wenn du auf dem Boden einen Bleistift findest, der nicht dir gehört, was wirst du wohl tun? . . .) Da soll der Schüler zeigen, daß er die Lehre begriffen hat und auch weiß, wie er danach zu handeln hat.

Nach diesen Andeutungen über die formalen Stufen entsteht nun die Frage: Ist es notwendig, in jeder Stunde, bei jedem Unterrichtsgegenstande ohne Ausnahme die fünf Stufen durchzunehmen? Die Antwort darauf lautet: Nein. Wer etwas Solches verlangt, der versteht das Wesen der formalen Stufen absolut nicht. — Hat der Lehrer beim Rechnen eine Regel entwickelt, so muß dieselbe geübt und wieder geübt werden. Soll man denn vielleicht in der nächsten Stunde wieder alle die fünf Stufen durchnehmen? Das wäre der reinste Formalismus! Es folgt wohl eine kurze Wiederholung, auch eine Recapitulation des Weges, der uns zur Regel geleitet hat, alles Uebrige gehört der Übung an und in dieser Stunde wird sich der Unterricht nur auf der fünften Stufe bewegen. — Im ersten Schuljahre ist es in vielen Fällen schwer, von einer Abstraktion zu reden; da unterbleibt wohl vielfach die vierte und fünfte Stufe.

Der Umfang, in welchem die einzelnen Stufen vorgenommen werden, ist sehr verschieden. Manchmal beschränkt sich die Vorbereitung auf ein Geriniges, ein andermal bildet sie den wichtigsten Teil der Behandlung. Bei der Behandlung eines lyrischen Gedichtes ist es wohl Hauptsache, den Schüler in die entsprechende Stimmung zu versetzen, aus welchem Grund sich die Vorbereitung zu einer sehr sorgfältigen und auch ausführlichen gestalten muß. Da unterbleibt jede Lehre, denn was für eine könnte wohl aus einem Frühlingsliede abgeleitet werden?

Wenn wir nun die formalen Stufen fordern, so verlangen wir damit keineswegs einen Formalismus oder eine Schablone; man muß sich immer nach dem vorliegenden Stoffe richten. Uebrigens muß ausdrücklich betont werden, daß jeder Lehrer, der pädagogischen Takt besitzt, nach den formalen Stufen unterrichtet, wenn er auch vielleicht von denselben nie etwas gehört hat! Weiters ist es überflüssig, streng darauf zu sehen, ob er gerade fünf oder nur drei Stufen einhält; wenn er nur im allgemeinen den Weg wandelt, den die formalen Stufen vorschreiben, so geht er eben den richtigen Weg! Von Vorteil aber ist es immerhin, sich bei der Vorbereitung auf die Unterrichtsstunde die formalen Stufen vor Augen zu halten, damit man vor dem Verfehlen des Zieles bewahrt bleibe.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wandte sich Herr Direktor Schreiner gegen einen in der Zeitschrift „Popolit“ veröffentlichten Aufsatz von Prof. Bezel, welcher für die entwickelnde-darstellende Lehrform eintritt. In diesem Aufsatze könnte einiges falsch ausgelegt werden. Prof. Bezel warnt vor dem dogmatischen Verfahren und will ein entwickelndes an dessen Stelle setzen. Da könnte man denken, die formalen Stufen verlangen ein dogmatisches Unterrichts-

verfahren. Dem gegenüber muß festgestellt werden, daß die formalen Stufen mit der Lehrform überhaupt nichts zu tun haben; sie sind nur eine Disposition des Stoffes. Was übrigens die darstellend-entwickelnde Lehrform anbelangt, so ist diese doch nur bei den sogenannten spekulativen, niemals aber bei den empirischen Wissenschaften möglich. Wer könnte denn lediglich durch Fragen aus den Schülern herausbringen, wann der 30jährige Krieg stattfand? Und die Ereignisse in diesem Kriege müssen doch auch vor-erzählt werden! Die Erfragung eines Gedichtes nach dieser Methode ist eine bloße Suggestion. — Freilich soll damit nicht gesagt sein, daß bei der Behandlung von Erzählungen, beim geschichtlichen Unterrichte der Schüler nur anzuhören und nachzuerzählen hätte, sondern da will man etwas ableiten und darin besteht eben das entwickelnde Verfahren. Auch in der Weltgeschichte bildet die Kenntnis derselben nicht das Endziel, sondern der Schüler soll fürs Leben lernen. Zu den ewigen Gesetzen kann sich die Volksschule allerdings nicht emporschwingen, aber der Schüler soll wenigstens ahnen, daß in der Erzählung mehr steckt, als man ihm mit Worten gesagt hat . . .

Herr Direktor Schreiner schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Meine Absicht war, Sie, geehrte Herren, für diese Fragen zu interessieren, nicht nur von der äußeren Seite, auf daß Sie die Terminologie kennen und fünfmal auf diesen Stufen auf- und niederklettern, sondern damit Sie sich auch darein vertiefen und sich mit den formalen Stufen befassen. Je mehr Sie sich mit denselben beschäftigen werden, desto mehr wird Sie die Frage interessieren und dann wird auch der Unterricht niemals ein äußerlicher, sondern ein erzieherischer sein!“

— (Militärisches.) Für die im laufenden Jahre stattfindende Prüfung zum Stabsarzt wurde der Regimentsarzt Doktor Franz Kroath des Infanterieregiments Nr. 97 und zur Frequenzierung des militär-aeronautischen Kurses im Jahre 1903 der Oberleutnant Hermann Freiherr von Lütgendorf des Feldjägerbataillons Nr. 7 einberufen.

— (Auflösung der Transporthäuser.) Das Reichs-Kriegsministerium plant, die bestehenden Transporthäuser mit 1. Jänner 1904 aufzulösen, falls sich die erlassenen probeweisen Maßregeln bewähren werden.

— (Ordnung der Auserkennungspersonen.) Heute um 3 Uhr nachmittags bei den Ursulinerinnen, um 1/25 Uhr in der Domkirche (Beginn des Matutins um 4 Uhr), um 5 Uhr in der Tirmau und bei St. Peter, um 6 Uhr abends bei St. Jakob und in der Franziskanerkirche. In der Herz Jesu Kirche findet die Prozession morgen um 4 Uhr früh statt.

— (Personalnachricht.) Der Distriktsarzt Herr Dr. Franz Kogoj in Kronau wurde zum definitiven Distriktsarzte für den neu errichteten Sanitätsdistrikt Alpling mit dem Sitze daselbst ernannt.

— (Berufung in die Stierlizenziationskommission.) Der krainische Landesauschuß hat für die pro 1903 im Verwaltungsbezirke Littai stattfindende Stierlizenziierung zu Mitgliedern der Kommission den k. k. Bezirksarzt Johann Kajar in Littai als tierärztlichen Sachverständigen, den Ignaz Zore, Besitzer und Gastwirt in Schwarzenbach, als sachmännischen Viehzüchter, und zu dessen Stellvertreter den Besitzer Josef Kosak in Hönigstein ernannt.

— (Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.) In der Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse am 12. März legte das wirkliche Mitglied Hofrat G. Ritter von Escherich eine Abhandlung von Dr. J. Plemelj in Wien vor, welche den Titel führt: „Ueber die Anwendung der Fredholm'schen Funktionalgleichung in der Potentialtheorie“.

— (Verbot der pferbeärztlichen Praxis.) Dem gewesenen Militär-Kurschmiede M. Weiß, derzeit Huf- und Wagenschmied in Laibach, wurde laut Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 13. März l. J., Z. 6743, die Ausübung der pferbeärztlichen Praxis verboten.

— (Der Ausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule in Rudolfswert) hat sich für die Funktionsperiode 1903 bis 1905 kürzlich neu konstituiert. Derselbe besteht aus folgenden Herren: Simon von Slavovici, Apotheker und Gemeindevorsteher (Vorsitzender), Karl Gsel, k. k. Landesregierungssekretär (Vertreter der Unterrichtsverwaltung), Adolf Pauer jun., Kaufmann (Vertreter der Handels- und Gewerbetammer), Johann Kraker, Privatier in Stauden (Vertreter des Landesauschusses), Franz Detela, k. k. Schulrat (Vertreter der Stadtgemeinde), Matko Malovici, Tischlermeister (Vertreter der Gewerbetreibenden). Ersterhmann Karl Franzovic, Hutmacher in Rudolfswert.

— (Winterlandschaften im April.) Inner- und Obertrain erhielten in der Nacht vom 7. auf den 8. d. eine Schneedecke von 8 cm, aber auch Untertrain blieb nicht vom Schnee verschont. Die Gebirgsketten des Krain, vom Reibnig und Gottschee sind bis zur Hälfte mit Schnee bedeckt. Die Mala und Belita Gora, der Javornit, Kureseel und die Nachbarhügel haben weiße Kappen aufgesetzt.

— (Mondesfinsternis.) Heute nachts findet eine Mondesfinsternis statt, welche in ihrem ganzen Verlaufe in Europa sichtbar ist. Dieselbe ist zwar nur eine partielle; da aber der Teil der Monddische, welcher nicht in den Erdschatten eintritt, nur drei Hundertstel des Monddurchmessers beträgt, so kann sie fast als eine totale bezeichnet werden. Der Beginn der Finsternis ist um 11 Uhr 35 Minuten, die Mitte um 1 Uhr 13 Minuten und das Ende um 2 Uhr 52 Minuten mitteleuropäischer Zeit.

Vortrag in der „Slovenska Šolska Matica.“

(Schluß.)

Um auf das frühere Beispiel, die Ausdehnung der Körper durch die Wärme, zurückzukommen, folgen auf die Vorbereitung und die Angabe des Zieles verschiedene genauere Beobachtung der Vorgänge anleiten; die Schüler beschreiben selbst über das Gesehene und geben eine genaue und dem Ringe anzustellen; als zweiter folgt der mit dem Thermometer oder mit einer Wasserflasche, in welcher eine kleine Kugel steckt, als dritter der mit der luftgefüllten Blase, welche sich zum Plagen gebracht wird. Jeder Versuch wird für sich beschrieben — einzig und allein darin hat die Vorbereitung zu bestehen. — Ist der Maulwurf zu behandeln, so wird derselbe ausgestopft vor die Schüler gestellt, oder man zeigt ihnen eine gute Abbildung, worauf der Schüler

(Entscheidung in Wahlangelegenheiten.) Ueber eine Beschwerde anlässlich dessen, daß bei einer stattgefundenen Gemeindevahl das Wahllokal zur festgesetzten Schlußstunde abgesperrt wurde, ohne daß die Wählerliste noch ganz verlesen war, hat das 1. Reichsgericht folgende Entscheidung getroffen: „Aus der Anordnung der Gemeindevahlordnung, wonach die Wähler in der Reihenfolge der Wählerliste zur Stimmabgabe aufzurufen sind, folgt, daß, wenn für den Wahlakt eine Schlußstunde bestimmt ist, die Absperzung des Wahllokales doch erst nach Verlesung der ganzen Wählerliste erfolgen darf.“ — o.

(Frühlingsfest des Kasino-Vereins.) Nächsten Dienstag wird mit der Ausschmückung des Saales begonnen, die diesmal, dem Feste entsprechend, nur aus Blumen und Blüten bestehen wird und, da wiederholt bewährte künstlerische Kräfte die Oberleitung übernommen haben, besonders gelungen zu werden verspricht. Es war bisher überhaupt nicht üblich, den Kasinoaal bei Vereinsfesten zu schmücken, dies geschieht bei diesem Feste ausnahmsweise, um dasselbe, für das sich unter den Mitgliedern besonderes Interesse befindet, auch äußerlich besonders reizend zu gestalten.

(Bau- und öffentliche Arbeiten.) Die Arbeiten sind an der ganzen Linie im Zuge, aber die Zahl der auswärtigen Arbeiter genügt noch bei weitem nicht, um allen Aufgaben dieser Saison genüge zu leisten. Die Anwurf- und Verputzarbeiten sind im Zuge: bei der Villa Weinlich an der Erjadesstraße, bei den Häusern des Alois Korfita an der Bleiweißstraße, bei der Villa Buh in der Brühl, beim Hause des Stark in der Spinnergasse, bei jenem des Alois Bodnit und des Bürgermeisters Hribar in der Gerichtsgasse. Die Maurer- (Bau-) Arbeiten beim Hause des Fr. Sigel an der Unterfainerstraße sind bis zum Dachstuhl, die beim Hause des Jakob Accetto an der Petersstraße bis zum zweiten Stockwerke gediehen. Das zweistöckige Lagerhaus des Felix Urbanc an der Ecke der Petersstraße ist im Rohbau fertig und erhielt gestern den Dachstuhl, die Villa Maher in der Leditsgasse ist im Rohbau fertig und auch unter Dach gebracht. Die Grundausgrabungen für die zwei neuen Zinshäuser des Philipp Supancic an der Bleiweißstraße sind teilweise bereits im Zuge, desgleichen jene für die Villa Spalek in der Leditsgasse. Für die Häuser des Hotel „Union“ an der Miklosicstraße, der „Narodna Tiskarna“ und des Gebäudes der „Osterr.-ungar. Bankfiliale“ in der Knafflgasse sind die Pläne fertig und die Grundausgrabungen sollen im nächsten Monate in Angriff genommen werden. — Beim neuen Hause des W. Treo in der Neugasse sind die Verputz- und die Anwurfarbeiten noch nicht im Zuge. — Vom Beamtenbauvereine sollen heuer etwa zwei Häuser aufgeführt werden. Bei den sämtlichen Bauarbeiten stehen etwa 100 Zivärlinge und Sträflinge in Verwendung; Arbeiter stehen etwa 300 zur Verfügung, dagegen haben über 500 Laibach — auf der Durchfahrt begrüßt! Die Arbeiten in der landschaftlichen Burg nahest ihrer Vollenbung. Nach den Osterfeiertagen beginnen die Pflasterungsarbeiten bei der Tirnauer Kirche und dem dortigen Pfarrhofe sowie die Ausgrabungen des Straßentunnels. Der neu ausgeführte Teil der Bleiweißstraße ist fertiggestellt, beschottert, mit Bäumen besetzt und für den Verkehr geöffnet. In diesen Wochen wurden die Arbeiten durch regnerische Witterung teilweise gestört. — In Unter-Siska ist der Bau von fünf neuen Privatgebäuden im Zuge.

(Erledigte Militär-Stiftungsplätze.) Im Mannschafstochter-Erziehungsinstitut in Seeberstein (Karolinen-Stiftung) drei ganz freie Plätze bis zur Beendigung der Ausbildung, das ist bis zum 18. Lebensjahre. Hierauf haben Anspruch: a) eheliche Töchter im Alter zwischen 4 und 7 Jahren solcher Mannschafstpersonen, welche nach I. Klasse verheiratet sind und entweder, im Aktive eines Truppentörpers (Seeresanstalt) dienend, mit ihrer Familie in einer Kaserne wohnen oder, zum Verforungsstande eines Militär-Invalidenhauses zählen, in demselben untergebracht sind; b) ausnahmsweise, in besonders rücksichtswürdigen Fällen elternlose oder mutterlose Waisen dieser Kategorie von Mannschafstpersonen. Die stempel-pflichtigen Gesuche, welche bis 15. Juli 1903 an das vorge-setzte Kommando (Gubenzbehörde) einzusenden sind, haben mit folgenden Beilagen instruiert zu sein: Geburts- (Zauf-) Schein, militärärztliches Zeugnis über die Aufnahmefähig-keit der Aspirantin, Impfschein, Revers der Eltern (Vor-mundschaft), sich den Vorschriften des Institutes zu fügen und den Stistung, infolange er unter Aufsicht des Institutes steht, nicht zurückzuerlangen, eventuell die letzte Schulnach-richt. — Aus der Marie Ramisch-Invaliden-Stiftung zwei Plätze à 63 K mit einmaliger Beteiligung für invalide Mannschafst vom Feldwebel abwärts, welche den Feldzug 1866 bei der Nordarmee mitgemacht hat. Amputierte und solche, welche in kein Invalidenhaus aufgenommen wer-den können, haben den Vorzug. Die Gesuche sind bis 15. Mai 1903 der Gubenzbehörde einzusenden und es ist darin nach-zuweisen, daß der Bewerber im Jahre 1866 den Feldzug bei der Nordarmee mitgemacht hat und infolge dieses Feld-zuges invalid geworden ist. — Aus der Stistung des Wiener medizinischen Doktoren-Kolle-giums zwei Plätze à 130 K mit einmaliger Beteiligung für bedürftige Personen, welche während des Krieges 1866 in der 1. u. 2. österreichischen Armee gedient haben und durch Verwundung oder andere Unglücksfälle während des Feld-zuges invalid geworden sind. Ärztliche Personen, welche den obigen Bedingungen entsprechen, haben — besonders, wenn sie erwerbsunfähig sind — den Vorzug. Die ungestempelten Gesuche, welche mit einem legalen Armutszeugnis und von der vorge-setzten Militärbehörde bestätigten Nachweis über die Invalidität zu instruieren sind, haben bis 1. Mai 1903 im Wege der Militärbehörde oder Ortsbehörden an die Kanzlei des Wiener medizinischen Doktoren-Kollegiums (Wien, I., Rotenturmstraße 19) zu gelangen. Im Privat-wege oder nach dem 1. Mai 1903 einlangende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

(Neue Ansichtskarten) in Dreifarbenbrud sind im Verlage der Firma Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bam-berg erschienen. In künstlerischer Ausstattung, nach Aqua-rellen von M. Ruppe ausgeführt, weisen dieselben folgende Ansichten auf: Savica-Wasserfall, Bischofsbad (Pfarrkirche), Krainburg (Savewehr und Gymnasium), Stein (Kalt-wasseranstalt), Stein mit Steiner Alpen, Lees mit Triglav-gruppe, Bischofsbad (Stabkirche), Bauernhaus aus Gröben, Bauernhaus bei Brigen (zwei Ansichten), St. Jakob mit Langtobel (Gröben), Bauernhaus bei Riva, Brigen (Schuh-engelgasse), Aus Brigen (nächst der Wasserheilanstalt) und Zwischenwässern (Papierfabrik mit Savewall). — Preis jeder einzelnen Karte 10 h, Text bei den Ansichten aus Krain-deutsch oder slovenisch, bei den übrigen deutsch.

(Laibacher deutscher Turnverein.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Laibacher deutsche Turnverein wird in Entsprechung der Beschlüsse der dies-jährigen Hauptversammlung das Fest des 40-jähri-gen Bestandes am 6. und 7. Juni feiern. Zu demselben sind die Vorarbeiten im vollen Gange. Besonders hervor-zuheben ist die im landschaftlichen Theater abzuhaltende Fest-aufführung, bei welcher turnerische Aufführun-gen der Frauen- und Mädchen- und der Männertruppen sowie Gesangsvorträge des gemischten Chores der Sängerrunde des Vereines und die Musiktätigkeit der gesamten Kapelle des 1. u. 2. Infanterieregimentes Leopold II., König der Belgier, Nr. 27, nicht nur reichhaltiges, sondern auch fesselndes und Anziehendes bieten werden. Durch das Entgegenkommen des Vorstandes der Frauen-Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines, der sich durch eine Anzahl Frauen verstärkt hat, wird dem Vereine auch die Möglichkeit geboten werden, einen Frühlingschoppen zu Ehren der auswärtigen Ver-einverteiler zu veranstalten, bei dem allen Vereinsmitglie-dern die Teilnahme gestattet sein soll. Die Einladungen an die Vereine des XV. Turnkreises werden bereits versendet und es obliegt dem Turnrate daher auch für eine entspre-chende Unterbringung der Vertreter auswärtiger Vereine vor-zusorgen, weshalb an die Mitglieder und Freunde des Vereines das Ersuchen gestellt werden wird, für die gastliche Aufnahme dieser Festgäste durch Ueberlassung von Wohn-räumlichkeiten mitwirken zu wollen. Die Einladungen für Mitglieder und Freunde des Vereines werden Ende dieses Monates zur Versendung gelangen und die Einzelheiten der Festordnung enthalten. — Die Turnerinnen und Turner haben jedoch nicht nur für dieses Fest mit Eifer vorzuarbei-ten, sondern es stehen ihnen noch weitere Aufgaben bevor, da am 28. und 29. Juni das Ganturnfest des Südbösterreichi-schen Turnvereines in Judenburg und das 10. deutsche Turnfest in Nürnberg, welches von der „Deutschen Turnerschaft“ in den Tagen vom 18. bis 21. Juli veran-staltet wird und von mehr als 25.000 Turnern und Turn-erinnen aus Deutschland und Oesterreich besucht sein dürfte, auch mit Abordnungen des Laibacher deutschen Turnvereines beschildet werden sollen.

(Laibacher Sportverein.) Es wird noch-mals aufmerksam gemacht, daß das Fußballwettspiel gegen den Marine-Offiziersfußball-Klub am Ostermontag präzise um 1/2 3 Uhr nachm. anfängt. — Abends findet zu Ehren der anwesenden Mitglieder des Marine-Offiziersfußball-Klubs ein Militärkonzert im Kasino-Glaskalon statt. An-fang 1/2 9 Uhr abends. Eingeführte Gäste willkommen.

(Kleine Nachrichten.) Die seit Jahren ver-wahrloste Heide längs der Maria Theresien-straße, von der Südbahnstrecke an bis gegen die Kolerische Winterbierhalle, wurde in dieser Woche beschnitten und ge-reinigt. Nun erscheint die Aussicht von der Lattermannsallee auf den Staatsbahnhof wieder hergestellt und der früher stark beengte Weg wenigstens um ein Drittel breiter gemacht. — Beiderseits der Bleiweißstraße, vom Magazinsgebäude der 1. 2. Staatsbahn an bis zur Wienerstraße, sind je 26 Allee-bäume angepflanzt worden. — Im Kolerischen Garten wird an der Ausbesserung der dortigen Sommer-Re-stauration seit längerer Zeit fleißig gearbeitet. Es sind da Maurer, Tischler, Anstreicher u. s. w. in größerer Anzahl tätig, um den dortigen Gebäuden ein ganz neues Aussehen zu geben. Alle vorhandenen Holzgegenstände, Wände, Tische, Stühle u. s. w. bekommen einen grünen Anstrich. — In der Lattermannsallee wurden im vorigen Monate mehrere altershalber abgestorbene Bäume entfernt und durch junge ersetzt; doch wurden stellenweise ganz oder zum Teile morsche Bäume darin belassen, was sehr bedauert wird, weil zwischen den üppig wachsenden Bäumen den Sommer hin-durch auch ganz blattlose dastehen werden. — Mit der An-legung des Parks vor dem Justizpalaste soll's nun Ernst werden; wegen Demolierung der dortigen Gefängnisse Häuser wurden den darin befindlichen Parteien für den 1. Mai 1. J. die Wohnungen gekündigt. — An den Garten-mauern bei mehreren Häusern der Bahnhofgasse fehlen die Dachrinnen, was bei regnerischem Wetter den dortigen zahlreichen Passanten sehr unangenehm ist.

(Eine herzlose Stiefmutter.) Eine Grundbesitzergattin in Rudolfswert wurde vom 1. 2. Kreis-gerichte in Rudolfswert wegen wiederholter Mißhandlung ihrer 9 Jahre alten Stieftochter zu fünfmonatlichem Kerker verurteilt: das Kind wurde in anderer Leute Obhut über-geben. Ueber letztere Verfügung geriet das Weib in eine noch viel größere Wut als über die Kerkerstrafe selbst. — e.

(Waldbrand.) Am 30. v. M. um 1/2 1 Uhr früh geriet in der nächst Mannsburg gelegenen, dem Ostsberger Anton Starck gehörigen Waldung eine Fläche von etwa einem Drittel Hektar in Brand. Der Schaden wird auf 500 K ge-schätzt. Der Brandlegung dringend verdächtig erscheint der Besitzer Thomas Ogryn aus Pristava.

(Diebstahl.) Der im Gasthause Peterca an der Wienerstraße bediensteten Maria Zadnitar wurde aus einem unversperkten Koffer ein Betrag von 30 K entwendet. Die Diebin dürfte mit jenem Bauernweibe, das vorgestern einige Diebstähle in der Domkirche verübt hatte, identisch sein.

(Der Laibacher Lehrer-Konkurrenz-ein) besitzt derzeit ein Vermögen von 16.306 K 43 h. Das Kapital der Franz Josef-Jubiläumstiftung für Lehrer-waisen beträgt 2894 K 85 h.

(Krida.) Der 50jährige Johann Schager aus Hönigstein, Bezirk Rudolfswert, Kaufmann in Graz, wurde wegen Krida zu dreimonatlichem strengen Kerker verurteilt. Derselbe hatte 1901 unter dem Namen seiner Ehegattin Luise am Leubplage ein Spezereigeschäft eröffnet, welches beide Eheleute betrieben, befaßte sich aber auch mit dem Obst-handel.

(Mitteleuropäische Zeit.) Vom 1. Mai ab wird im Post-, Telegraphen- und Telephondienste die mitteleuropäische Zeit allgemein eingeführt. Es werden daher vom erwähnten Zeitpunkt an bei sämtlichen Kestern alle Zeitangaben ohne Unterschied, ob sie nur für den internen Betrieb oder für den Verkehr mit dem Publikum zu stellen haben, in der mitteleuropäischen Zeit gemacht werden.

Theater, Kunst und Literatur.

(P. Hartmanns Oratorium „St. Fran-ziskus.“) Nach dem bisherigen sehr regen Kartendruck zu urteilen, wird die Beteiligung an dem 22. und 23ten April in der Domkirche stattfindenden Oratoriumsaufführun-gen eine sehr große sein. Es melden sich zum Oratorium auch Teilnehmer aus Agram, Görz, Triest, Stein, Krainburg u. s. w. Der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Triest, Monsignore Dr. Ragl, hat sein Erscheinen zur Oratoriumsaufführung in Laibach angefragt. Die Proben für das schöne kirchliche Werk waren in der vergangenen Woche unter Leitung des Konzertdirektors der „Glasbena Matka“, Herrn Hubad, in vollem Gange. Der Männerchor der „Glasbena Matka“ (50 bis 60 Herren) hat in den schönen Psalmen des Oratoriums eine bedeutende Aufgabe zu leisten. Bei den zwei Gesamtschören des Oratoriums werden im ge-mischten Chöre insgesamt 160 bis 170 Sänger und Sän-gerinnen mitwirken. Das Orchester der Militärkapelle wird bedeutend verstärkt werden. — Die Hauptpartie der Solisten, den St. Franziskus, wird der Opernsänger und Heldentenor Ernst Ritter v. Cammarotta aus Agram singen, welcher zum Zwecke der Mitwirkung bei den Oratorien von der Theaterintendantin in Agram schon de-finitiv den Urlaub erhalten hat. Dem Sänger, einem gebo-renen Italiener, wird eine ausgezeichnete italienische Schul-nachgerühmt. — Der Komponist kommt Montag, den 20. d. in Laibach an und wird die Proben zu seinem Werke in den letzten zwei Tagen vor der Aufführung persönlich leiten. Derzeit weilt er, wie bereits gemeldet, über Einladung Ihre königl. Hoheit der Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern in München, woselbst er in der künftigen Woche Aufführun-gen seines ersten Oratoriums, „St. Petrus“, im großen Kaimsaale dirigieren wird.

(Obzori.) Im Verlage von Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach ist unter diesem Titel eine Sammlung von Erzählungen und Stizzen von Ivan Gana-lar erschienen. Wir behalten uns vor, auf das elf Bogen starke Buch, dessen künstlerischer Schmuck von dem heimischen Maler Matthäus J. a. m. herrührt, gelegentlich zurückzu-kommen. — Preis eines broschierten Exemplares 3 K.

(Die Erdbebenwarte.) Monatschrift, her-ausgegeben von A. Belar. — Inhalt der Doppelnummer 9 und 10: 1.) A. Belar: Prof. G. Gerland. 2.) A. Sie-berg: Einiges über Erdbeben in Aachen und Umgebung. 3.) Die mikroseismische Pendelunruhe und ihr Zusammen-hang mit Wind und Luftdruck. 4.) Erdbebenwarte in Quarto Castello bei Florenz. 5.) B. Bračić: Britische Erdbebenforschung. 6.) A. Belar: Ueber moderne Erd-bebenforschung. 7.) Die Salze der Karlsbader Thermen. 8.) Monatsbericht für Februar 1902 der Erdbebenwarte in Laibach. 9.) Literatur. 10.) Notizen. 11.) Einläufe. — Bei-lagen: „Neueste Erdbebennachrichten“ Nr. 9 und 10; Prof. G. Gerland (Bildnis).

(„Dithello“ in Tokio.) In Tokio wurde am 22. Februar 1. J. im Meijida-Theater zum erstenmale ein europäisches Stück, und zwar „Dithello“ von Shakespeare, in japanischer Uebersetzung aufgeführt. Die Vorstellung war ausgezeichnet und machte auf die Zuschauer tiefen Ein-druck. — (In Reclams Universal-Bibliothek.) Sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 4401, 4402. Franz Grillparzer: Gedichte. In Auswahl herausgegeben von Dr. Albert Zipper. Mit dem Bildnisse des Dichters. — Nr. 4403. Rudolf Zeitler: Jagdgeschichten. — Nr. 4404. Von Lehmann: Oberarzt II. Klasse. Lustspiel in einem Aufzuge, Regie- und Souffleerbuch mit einem De-klamationsplane und mit der vollständigen Inszenierung. — Nr. 4405. Gertraud von Beaulieu: Großstadt-sin-ginale. Humoristisch-satirische Stizzen. — Nr. 4406. Bis-sippipi. Roman.

(Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 Mt., das einzelne Heft 60 Pf.) — Inhalt des ersten Aprilheftes: Klopstock und Claudius. Vom Herausgeber. — Zur Hebbel-Propaganda. Von Leo-pold Weber. — Noch einmal Volksgefang und Schulgefang. Von R. Bohl. — Neue Möglichkeiten in der bildenden Kunst. Von Hermann Obrist. — Lose Blätter: Aus Klopstock und Claudius. — Rundschau: Nataly von Schreiner, „Bären von Hohen-Esp.“ Berliner Theater. Neues zum Theater. Fräulein Duncan und die vom Fache. Neues zum Singen. 5. Neue kleine Partitur-Ausgaben. „Rein Plagiat“. Die Augustusbrüde in Dresden. Münchener Kunst. Konfir-mationsheine. Aus Kegypten. — Notenbeilage: Klopstock Schillings, Zuluacht. — Bilderbeilage: Bildnisse Klopstock und Claudius; J. F. Millet, Trinkende Kuh; zwei Abbil-dungen: „Rein Plagiat“.

Musica sacra
in der Domkirche

Ostersonntag, den 12. April, Pontificalamt
um 10 Uhr: Instrumentalmesse „Herz Jesu“ von Ignaz
Witterer, Graduale Haec dies, Sequenz Victimae pas-
chali und Offertorium Terra tremuit von Ant. Foerster.
Ostermontag, den 13. April, Pontificalamt
um 10 Uhr: 9. Instrumentalmesse von Mor. Brosig, Gra-
duale und Sequenz von Anton Foerster, Offertorium An-
gelus Domini von G. Eb. Stehle.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Charismastag, den 11. April, um 6 Uhr
nachmittags bei der Auferstehungsfeier das Osterlied: Der
Hiland ist erstanden, von Rob. Führer, Te Deum lau-
damus von Anton Foerster, Tantum ergo von Fr. Gerbic
und Regina caeli von Anton Foerster.

Ostersonntag, den 12. April, um 9 Uhr
Pontificalamt: Instrumentalmesse in A-moll von Bernh. Bohn,
Graduale Haec dies und Sequenz Victimae pas-
chali von Anton Foerster, Offertorium Terra tremuit
von Anton Foerster.

Ostermontag, den 13. April, um 1/10 Uhr
hochamt: Vierte Messe in F-moll und F-dur von Moriz
Brosig, Graduale Haec dies und Sequenz von Anton
Foerster, Offertorium Angelus Domini von G. E. Stehle.

In der Kreuzherren-Kirche.

Charismastag, den 11. April, bei der Auf-
erstehungsfeier um 4 Uhr nachmittags das Osterlied: Der
Hiland ist erstanden, von Rob. Führer, Te Deum lau-
damus von Leop. Belar, Tantum ergo von P. Angelitus
Gribar und Regina caeli von Anton Foerster.

Ostersonntag, den 12. April, um 10 Uhr
hochamt: Vierte Messe in F-moll und F-dur von Moriz
Brosig, Graduale Haec dies und Sequenz Victimae pas-
chali von Anton Foerster, Offertorium Terra tremuit
von Anton Foerster, Tantum ergo von Fr. Gerbic.

Telegramme

des h. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die mazedonische Bewegung.

Konstantinopel, 9. April. Der russische Konsul
Scherbina ist gestern abends gestorben.

Konstantinopel, 10. April. Es verlautet, die
Pforte habe die Verurteilung des Attentäters Ibrahim der
russischen Botschaft mitgeteilt, welche jedoch die diesbezüg-
liche Note mit der Erklärung zurückgestellt habe, der Attentä-
ter müsse für die eingetragene Mordtat zum Tode ver-
urteilt oder, falls er unschuldig sei, freigesprochen werden.
Als Mithilfe des Attentäters wurden acht Moham-
medaner in Mitrovica verhaftet.

Konstantinopel, 10. April. Generalinspektor
Hilmi Pascha läßt in allen Orten des Vilajets Uestüb durch
Ausrufer verkünden, daß die Reformen unbedingt notwendig
seien und auch unbedingt zur Durchführung gelangen wer-
den. Jeder Versuch, sich denselben zu widersetzen, werde
strenge bestraft werden. Auch eine gedruckte Publikation steht
in Vorbereitung.

Konstantinopel, 9. April. In einigen Vilajets
sind bulgarische Banden aufgetaucht. Der Gendarmerie-
kommandant des Vilajets Uestüb ist mit einem starken De-
tachement auf der Streifung gegen die Banden im bulgari-
schen Grenzgebiete begriffen.

Konstantinopel, 9. April. Die „Agence de Kon-
stantinople“ erfährt, daß in Kirčova (Vilajet Monastir) ein
jünger Türke von einer bulgarischen Bande ermordet wurde,
wobei ihm die Ohren mittels einer Hade abgehauen wurden.
Diese Tatsachen seien durch eine offizielle Untersuchung fest-
gestellt worden und bilden einen neuen Beitrag zu dem Vor-
gehen des mazedonischen Komitees.

Konstantinopel, 9. April. Bei Rumanova an
der Bahnlinie zwischen Uestüb und Zibedze wurden zwei
Bulgarer bei dem Versuche, die Geleisemaschen aufzumachen,
ertrappt. In den letzten Tagen wurde die strengste militärische
Überwachung sowohl aller europäischen Bahngeleise als auch
des Zugverkehrs durchgeführt.

Wien, 10. April. Erzherzog Eugen ist heute vor-
mittags nach Meran abgereist, um in Vertretung Seiner
Majestät des Kaisers am Ostermontage der feierlichen
Enttüllung des Kaiserin Elisabeth-Denkmales beizuwohnen.

Wien, 10. April. Seine Majestät der Kaiser be-
stätigte die Wahl des Dr. Lueger zum Bürgermeister
von Wien.

Lemberg, 10. April. Das prachtvolle Palais des
Grafen Roman Michalowski in Dobrzeczow bei Strzeczow
steht in Flammen.

New York, 10. April. Nach einer Meldung aus Ma-
nila haben die Amerikaner am Dienstag das Dorf Balcolar
auf der Insel Mindanao genommen. Hundert Eingeborene
wurden getötet, viel verundet. Von den Amerikanern wur-
den nur drei verwundet.

Verstorbene.

Am 8. April. Maria Pibrouz, Buchhaltersgattin,
58 J., Petersstraße 25, Tubercul Peritonitis.

Am 9. April. E. Benisek, Kapellmeistersohn, 9 M.,
Großgasse 3, Bronchitis.

Am 10. April. Theresia Boštar, Fabrikarbeiterin,
19 J., Krallauerdamm 6, Magenentzündung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
10.	2 U. N.	730.5	10.3	D. mäßig	bewölkt	
	9 U. M.	731.9	5.1	ED. mäßig	Regen	
11.	7 U. F.	730.9	2.3	windstill	Regen	19.9

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.7°, Nor-
male: 8.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben
per eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12
und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Kurort

Herrlicher und vornehmer Sommer-
aufenthalt. — Südbahnstation:
Pölsbach. 6 Stunden von Wien.
Saison: Mai bis September.

Rohitsch-Sauerbrunn

„Perle
der grünen
Steiermark!“

1902:

Kurfrequenz
3100 Personen
(höchste
Besuchsziffer
seit Bestand).

Die Quellen „Tempelquelle“
u. „Styriaquelle“ stehen jenen
Karlsbads und Marienbads
am nächsten. Heilstätte für
Magen-, Darm-, Leber- u. Nieren-
leiden, Katarhe der Atmungs-
organe, Zuckerharnruhr, Gallen-
steine, Blasensteine. Ausgedehnte
Parkanlagen, große Laub- u. Nadelholz-
wälder für Terrainkuren. — 3 große
Badeanstalten für Warm-, Kalt- und
Mineralbäder. — Milch-, Molken- und
Kefyrkuren. — Exquisites Kurorchester.
— Sportwettspiele. — Mannigfaltiges
gesellschaftliches Leben. — Broschüren
und Prospekte durch
(1348) 2-1 die Direktion.

Kasino-Verein.

Samstag, den 18. April, ver-
anstaltet der Verein in seinen
Räumen einen

grossen Frühlingsball

zu dem sämtliche Mitglieder ge-
ziemend eingeladen sind.

Anfang des Festes 9 Uhr.

Die Direktion.

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die
Zeit, in welcher nach einem Korrektiv für die durch
die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen
Störungen in den körperlichen Funktionen gesucht
wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

sowohl zur selbständigen Hauskur als namentlich
auch zur

Vorkur für die Bäder: Karlsbad, Marienbad,
Franzensbad und andere Kurorte von ärztlicher
Seite besonders empfohlen.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik
in Laibach. (1334)

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Ein wichtiger Faktor bei der Verhütung von Infek-
tionskrankheiten ist die rationelle Pflege des Mundes und der
Zähne. Wir wissen heute, daß alle Infektionskrankheiten durch
kleinste Lebewesen, die Bakterien, hervorgerufen werden und
wo wäre ein günstigerer Boden für deren Entfaltung und
Vermehrung als in der Mundhöhle, wo faule Wurzeln und
Zähne den Bakterien einen geeigneten Nährboden bieten. Durch
eine regelmäßige, rationelle Reinigung des Mundes und eine
mechanische Reinigung der Zähne mit einem bewährten Zahn-
pulvermittel wie „Saxs Kalodont“ festigt man das Zahnfleisch,
erhält die Zähne rein, weiß und gesund und verhindert Krank-
heiten, die nach neueren Forschungen auf die Wirkung von
Bakterien zurückzuführen sind, wie z. B. Halsentzündungen,
Magenentzündungen etc. (1454)

Beachtenswert! Zur beginnenden Bausaison erinnern
wir unsere geschätzten Leser an die rühmlichst bekannte Fabrik-
firma Karl Kronsperger, Wien, III., Hauptstraße 120, deren
Fabrikat — wetterfeste Fagadefarben — sich stets zu-
nehmender Beliebtheit in baubehördlichen wie privaten In-
teressentenkreisen erfreut. Die reichhaltige Musterkarte dieser
Firma wurde durch sechs neue Sezessionsnummern er-
weitert und sollte es niemand veräumen, sich dieselbe bei Bedarf
senden zu lassen. (881a) 2-1

Beilage. (1471)

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Pro-
spekt der Firma Jsidor Schopper, I. u. I. Hoflieferant,
Samenhandlung und Gartenbau-Etablissement in Sing a. d. D., bei,
worin wir unsere P. L. Leser besonders aufmerksam machen.

! Die ausgezeichnet wirkende !

Tannochinin - Haartinktur

aus der (259) 12

„Maria Hilf-Apotheke“ des M. Leustek in Laibach
kräftigt den Haarboden, beseitigt die Schuppen und ver-
hindert das Ausfallen der Haare.

Preis einer Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 K.

Kur- und Wasserheilanstalt

Bad Stein in Krain.

Dr. E. Matasek erlaubt sich hiemit bekanntzugeben
daß er durch Familienverhältnisse leider verhindert ist
die Leitung der Wasserheilanstalt im heurigen Sommer zu
führen. Dr. Matasek hat selbe seinem Freunde Herrn
U. M. Dr. Rudolf Raabe, Spezialarzt für Hydrotherapie,
übergeben und bittet Herrn Dr. Raabedassselbe Vertrauen
wie ihm entgegenbringen zu wollen. (1458)

Anzeichnung einer Weinessig-Firma.

Der Firma

Otto Noldin & Co.

Weinessig-Grossproduktion
Salurn, Südtirol

wurde von der „Oesterreichischen Gesellschaft
für Kochkunst, Ernährung und Hauswirtschaft“
in Anerkennung und Würdigung deren Verdienste
auf diesem Gebiete für Ihre unverfälschten und
vorzüglichen Produkte (Südtiroler naturrechter
Weinessig) die Ehren-Medaille und Verdienst-
Medaille zuerkannt. (1427)

Marie Rajhan Edle von Solstein,
geb. Pucher, Zahlmeistersgattin, und Emma
Schijltar, geb. Pucher, Sparrasse-Sekretärsgattin,
geben in ihrem, im Namen ihrer Gatten und aller
Verwandten die für sie höchst betrübende Nachricht
von dem Ableben ihrer innigstgeliebten, besten Mutter,
beziehungsweise Schwiegermutter, Tante etc., der Frau

Aloisia Pucher

Hausbesitzerin

welche am 10. April, nachmittags um 2 1/2 Uhr, ver-
stehen mit den heil. Sterbefaframenten, nach lang-
wierigen, in Gebuld ertragenen Leiden sanft und
ruhig verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am 12. April,
nachmittags um 4 Uhr, vom Sterbehause,
Floriansgasse Nr. 27, aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren
Kirchen gelesen werden.

Möge der teuren Verbliebenen ein freundliches
Andenken bewahrt bleiben.

Laibach am 10. April 1903. (1489)

Kranzspenden werden über Wunsch der Ver-
bliebenen dankend abgelehnt.